

plan mit dem des Grafen von Werben zu vertauschen.

Reich beschenkt und unter freundlichen Glückwünsungen von Seiten des Grafen, hatten sie die Grenze ihres Vaterlandes überschritten, und waren, unter kurzem Aufenthalt an einzelnen Orten, langsam dem Orte ihrer Bestimmung nahe gekommen.

Wir finden die kleine böhmische Musikantenfamilie, als sie eben an einem heitern Sommermorgen den letzten Hügel heranklimmt, der noch ihre ferne Aussicht über den freundlich gelegenen Badeort hemmte. Während sie langsam, wie bedachtsame Bergwanderer, unter heitern Gesprächen den Hügel heranklimmen, wollen wir versuchen, die kleine Musikantenfamilie etwas näher kennen zu lernen.

Weit ihren Reisegeossen voran, schritten zwei rüstige junge Männer den letzten Hügel hinan, der sie noch von dem Ziel ihrer Wanderung trennte. Eine erquickende Luft wehte ihnen entgegen, das frische Laub der Bäume rauschte ihnen einen Morgenruß zu, und die fecken Lieder der Vögel sprachen ihnen Muth und Fröhlichkeit zu. Es war, als rühmten die kleinen Sänger in ihrer fröhlichen Weise das Wandern, das Niemand besser könne als sie, und das die ganze Erde zum Eigenthum dessen mache, der sich nur recht kühn und freudig im bunten Wanderleben versuche.

Diese Sprache der Waldsänger schien nur einer der beiden jungen Männer zu verstehen. Er sah frisch und freudig in die grünen Wipfel, und schien mit innerm Vergnügen auf das rauschende Laub, auf die flüsternden Waldbäche, auf leisere Stimmen der belebten Natur, auf das Schwirren der Käfer und das Summen der Bienen zu hören. Oft blieb er stehen und sah hinab in das Thal, das hinter ihnen lag, und wo zwischen leichtwallenden Nebeln einzelne Berge mit üppigen Weinreben bepflanzt, wie abschiednehmende Freunde noch einmal zu ihm heraufstauten. Dann malte sich wohl eine sanfte Behmuth in seinen Zügen, und er senkte einige Augenblicke sein blondgelocktes Haupt, und der Blick der blauen Augen wurde trüber. Drang nun aber das Rauschen der Bäume und Bäche, der Gesang eines Vogels vernehmlicher zu seinem Gehör, so wandte er sich rasch um, sah wieder feck und freudig in die Welt hinein, und eilte leicht und wohl-

gemuth dem schweigend voranschreitenden Gefährten nach.

Auf dem Antlitz dieses, vielleicht nur um ein Jahr älteren Wanderers zeigte sich düstres Ernst und finstre Verschlossenheit. Sein Auge richtete sich nicht empor zu dem duftigen Grün der Bäume, sein Ohr öffnete sich nicht dem fröhlichen Liede der Vögel, er schritt gleichgiltig hin, ohne daß eine Freude oder glückliche Erinnerung sein Gemüth bewegte. Wie sein Inneres ganz anders gestaltet zu sein schien, wie das seines Begleiters, so war es auch sein Aeußeres. Zwar hob auch seine Gestalt sich schlank und kräftig empor, auch seine Gesichtszüge waren, wie die seines Gefährten, regelmäßig gebildet, aber statt des blondgelockten Haares, welches das lebensfrohe Antlitz des Wanderers umwallte, besaß er schwarzes struppiges Haar, statt der offenen blauen Augen Jenes, blitzte ein dunkelglühendes Augenpaar, aus dem Leidenschaft und Starrsinn sprachen, unter der düster gestalteten Stirn hervor.

Beide waren einfach, aber anständig gekleidet. Der Jüngere trug einen kleinen Mantelsack auf dem Rücken, der Aeltere ein zusammengeknüpftes Lederfutteral, zwischen dessen Fugen Hals und Kopf einer Geige nebst dem dazu gehörigen Bogen sichtbar wurden. Auf dem Mantelsack des Ersteren sah man noch ein Päckchen, das oberhalb mit einem Stück Wachstuch bedeckt war, an den Seiten stand es offen, und man konnte mehrere Notenhefte darin bemerken.

Sie waren auf der Höhe angelangt, von der sie die Aussicht in ein jenseitiges Wiesenthal hatten, das den Badeort einschloß. Der finstere Wanderer hatte diese Stelle zuerst betreten. Er warf sich neben einem blühenden wilden Rosenbusche in's Gras nieder. Er sah nicht nach dem zurückgelegten Pfade zurück, er richtete den düstern Blick nach dem Städtchen. Oft schaute er einen Hohlweg hinab, der seitwärts aus der verlassenem Ebene herauf kam, und sich hier mit dem Pfade, den sie beschritten hatten, vereinigte.

(Fortsetzung folgt.)